



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Erfurt und die Bauten zum Reichstag.

1850

Erfurt und die Bauten zum Reichstag.

Wenn der Chronist Johann Heinrich von Falkenstein, Hochfürstlich Brandenburgisch-Anspachischer Hofrath, und der königl. preussischen Societät der Wissenschaften Mitglied in seiner, Anno 1739 erschienenen Historie, von Erfurth recht berichtet, so war es gerade im Jahr 850, „als König Ludovicus Germanicus“, einen Reichstag nach Erfurt verschrieb, und kam selbst dahin, auf welchem er der in diesem Lande im Schwunge gehenden Ungerechtigkeit bei obrigkeitlichen Personen abhelfliche Maasse zu geben suchte. „Tausend Jahre nach jenem ersten Reichstage soll das alte Erfurt ein deutsches Parlament in seinen Mauern sehen, welches, soviel an ihm, der Zerrissenheit und Verfassungslosigkeit des Vaterlandes „abhelfliche Maasse zu geben,“ und den neuen Bundesstaat zu gründen bestimmt ist. In unsrer Augustinerkirche sollen sich im kommenden Frühling die deutschen Gesandte entscheiden. Vielleicht ist es daher Ihren Lesern nicht unwillkommen, wenn ich sie einlade, schon jetzt, während jene Kirche noch im Begriff ist, das weltliche Gewand anzulegen, mir dorthin zu folgen.

Der Weg führt durch ein Labyrinth von Gassen, von denen die letzte und engste sich unter dem Namen Hofe, als zum siebenten Bezirk gehörig, ankündigt, zunächst vor das Martinsstift, welches ein Theil des ehemaligen Augustinerklosters ist, und von seinem Gründer und Vorsteher, Reinthaler, zu einer Anstalt für die Rettung hilfloser und verwahrloseter Kinder bestimmt wurde. Diese ehemaligen Klostergebäude, in denen außer dem Martinsstifte noch das evangelische Waisenhaus befindlich, sind von einem Kreuzgange umgeben, der an die südliche Seite der Augustinerkirche, des künftigen Parlamentshauses, angebaut ist. Der Orden der Augustiner, welcher sich im Jahre 1266 mit Genehmigung des Erzbischofes Werner von Mainz in Erfurt niederließ und 1277 das Kloster gründete, hat später diese Kirche gebaut.*) Sie ist von bedeutender Größe, aber in ihrer Bauart durch nichts ausgezeichnet. An der nördlichen Seite erhebt sich ein Thurm, der erst im Jahre 1432 gebaut worden; unter ihm, an der Kirchenmauer gewahrt man die Ruinen einer alten Kanzel und Treppe, von welcher früher dem Volke die Reliquien zur Verehrung gezeigt wurden.

An die Pforte des Augustinerklosters klopfte am 17. Juli des Jahres 1505 ein junger Studiosus Juris der Universität Erfurt und bat um die Aufnahme in den Orden. Es war Martin Luther. Hier hat er die gewaltigsten Kämpfe durchlebt; in der Einsamkeit der kleinen Zelle, die in dem jetzigen Waisenhanse noch

*) Das älteste Grabmal in der Kirche ist vom Jahre 1316.
Grenzboten. I. 1850.

gezeigt wird, hat der Mönch die katholische Weltanschauung überwinden lernen, und als er das Kloster verließ, ging er hervor als ritterlicher Herold, um bald die Befreiung des deutschen Geistes zu verkünden. Die Vorbedeutung sei eine günstige! Katholiken und Protestanten werden einig sein, wo es das gemeinsame Vaterland gilt. Mögen alle Geistesgeschlachten, die hier geschlagen werden, zum schnellen Siege deutscher Freiheit und Einheit führen!

Wir begeben uns aus dem Martinsstift in die Kirche selbst. Jetzt schon ein deutliches Bild des herzustellenden Parlamentshauses zu gewinnen, ist schwer. Die Arbeiten sind erst im Beginne, da die vorhandenen älteren Pläne der Kirche sich als fehlerhaft erwiesen und die Aufnahme neuer einen Verzug herbeigeführt hat. Kaum glaublich erscheint dem Unkundigen die bestimmte Versicherung der Bauverständigen, daß der Bau bis zum zwanzigsten März vollendet sein werde. Doch wird mit der größten Energie gearbeitet. Dreihundert und vierzig Arbeiter, bis auf ein Paar sämmtlich aus Erfurt, eine wohldisziplinierte Schaar, über die zwei dazu bestimmte Zimmerleute und zwei Maurer abwechselnd jeden Tag die Aufsicht führen, sind Tag und Nacht thätig. Jetzt eben sind sie beschäftigt, breite und tiefe Gruben zu graben für die Pfeiler, die, etwa zwölf Fuß über dem Boden der Kirche, den Boden der Parlaments-Räumlichkeiten tragen sollen. Eine Anzahl von Mönchs-Schädeln und Gebeinen, die bei der Umgrabung zum Vorschein gekommen sind, wird zur Ausfüllung jener Gruben gebraucht; vielleicht ist dieser letzte Dienst der größte, den mancher jener Schädel je geleistet.

Für das Staatenhaus ist das Chor der alten Kirche mit seinem buntgefärbten Glasfenster bestimmt. Dies Haus wird 164 Plätze fassen, während für das, durch eine Mauer von ihm zu trennende Volkshaus das Schiff der Kirche mit 341 Plätzen bestimmt ist. Das Staatenhaus wird der Präsident des Volkshauses auf seinem Platze zur Rechten haben. Diesem Platze, so wie dem für die Schriftführer bestimmten und der Rednerbühne gegenüber im weiten Halbkreise werden eine große Anzahl Bänke für das Centrum errichtet werden, eine geringere zu beiden Seiten für die Rechte und Linke. Zu den für die Zuhörer bestimmten Tribünen wird im Volkshause eine Freitreppe außerhalb, — im Staatenhause innerhalb der Kirche führen. In der bisherigen Sakristei und den angrenzenden Räumen werden die Heizungsapparate hergestellt, in den ehemaligen Klostergebäuden die Büreaus des Hauses eingerichtet werden. Hier wird auch, in der Nähe eines mit Darstellungen aus dem Todtentanz geschmückten Saales, der Verwaltungsrath seine Sitzungen halten.

So viel kann ich Ihnen heut von den Arbeiten in unserm Parlamentshause berichten, denen ganz Erfurt mit dem größten Interesse folgt.

Erfurt! Ich weiß nicht, ob Sie es kennen, mit seinem ehrwürdigen Dome, den vielen Gärten, dem, südöstlich von der Stadt gelegenen Steigerwalde, von dem man auf die, zum Anbau von Küchengewächsen, namentlich von Brunnenkresse bestimmten.

von vielen Wassergräben umzogenen Beete — den größten Stolz der Erfurter — herabsieht. Wenn die Brunnenkresse nicht ein volles Genüge gewährt, der wird in Erfurt wenig Befriedigung finden. Die Stadt, vor Jahrhunderten ein bedeutender Handelsplatz, ist von ihrer mittelalterlichen Größe längst herabgesunken; auch „kein Dalberg“ ist mehr da. Die französische Gewaltherrschaft ist nicht mit leisen Schritten hier aufgetreten, und hat dauernde Spuren hinterlassen. Für ihren Druck konnte das Parterre der Könige, welches die erstaunten Erfurter im Jahre 1808 in ihrem Theater sahen, keine Entschädigung bieten. Jetzt sind Bureaukratie und Militär die beiden hier herrschenden langweiligen Mächte; ein Theil der Bürgerschaft, die s. g. höhere, schließt sich ihnen an, der andre Theil ist in jeder Beziehung charakterlos — (weder Katholicismus noch Pietismus machen sich hier bemerklich) — und wird sich bald als Spielball eines pffiffigen Demagogen brauchen lassen, der sich die Mühe gibt, ihn zu dominiren, — bald der gehorsame Diener der Willkür sein. In der Politik sind nur die äußersten Richtungen vertreten, die sich mit Erbitterung bekämpfen. Denunciationen sind nicht selten. Deutsch zu werden bemüht man sich jetzt, des Parlaments wegen. Das Familienleben ist philiströs, die Gesellschaften ohne Leben, der Ton kleinstädtisch. Die Frauen zeichnen sich durch den Mangel an Anmuth aus, ihren auffallend graciösen Gang schreibt ein Schriftsteller über Erfurt, der Medicinalrath Horn, dem schlechten Straßenpflaster zu. Früher muß Manches anders gewesen sein. Als Göthe vor siebzig Jahren seiner Freundin Charlotte Stein aus Erfurt schrieb, er sei hier in Gesellschaft gewesen mit „niedlichen Wisels,“ — damals war das Straßenpflaster besser, oder die Hypothese des Herrn Horn ist unrichtig.

Indeß scheint den Erfurtern klar zu werden, daß den hiesigen Zuständen eine Aenderung noth thue. Vielleicht führt der Reichstag auch einen neuen Tag für die Stadt herbei.

Indem ich diesen Brief schließe, erfahre ich, daß Herr v. Radowitz für Erfurt zum Reichstage gewählt ist. Zugleich geht die telegraphische Nachricht ein, daß unser früherer Abgeordneter für die Frankfurter Reichsversammlung, Graf Keller, der zu den Edelsten der deutschen Partei gehört und hier deshalb allgemein mißliebig geworden, in Merseburg gewählt ist.

Den 31. Januar 1850.

Friedrich Bodenstedt: Tausend und Ein Tag im Orient.

(Berlin, 1850. Verlag der Decker'schen Hofbuchdruckerei.)

Der Name des Verfassers ist durch seine frühern Schriften: „Die poetische Ukraine“ und „Die Völker des Kaukasus“ dem großen Publikum, der journalisti-